

Dii Främnda – dii Schlättra

Vor vile, vile Jaaru, daa ischt ds Wallis no ängger gsii und jedes niww Gsicht im a Oortji ischt ganz misstrauisch aglüegt woordu: ds Främnda ischt unghüürlich gsii, ds Främnda het mu gmidu. Da het schich as främnds Frowwi an der unnru Burschaft in Brig igheirratu. Schii ischt van der Üsserschwiiz cho, het nit Wallisertiisch chännu und isch, deichet ammaal, an Protestanti gsii. Eigentli hetti schii Häidi gheisse, aber alli heint ra d Emmentaaleri gseit, und ier wisst wiess im Wallisertisch mit de Nämü geit, us der Dorothea wird ds Doorli, us der Josepha ds Schosi, der Katharina, ds Katri und soo ischt us iischer Emmentaaleri relativ baald ds Emmi¹ woorde. Niemmu het schi z schich igladu, d Chinder sind ra üssgwichu oder heint va Wiitum uber schii gspottot: „Emmi temmi, tumms Henni!“ D Frowwe, nei besser d Rätswiiber, im Städtji heint anandre züegibischmot: „Dii bringt Unglück, wass het ächti di fer an Puttig deheimu? Ds Häidi oder ds Emmi wiesch mu gseit heint, het im Marigässi as chleis Magusii kcha, schii het da unner andrum öü Chrüter und Arzniee verchöüft und de Liitu fer iri Gsundheit rächt vill güeti Ratschlägg erteilt. Aber bi a Hüffo ischt das no schlimmer woordu, ganz klaar an Häx ischt das! Hüütet euch!

Eis Jaarsch ist an bsunders stürmische Summer gsii, graue Himmil, donnrunde Donner immer wider und immer mee heintsch dum Emmi tschult ggä. Schii heint afa phöüptu, ds Emmi tiegi di Gletscherra bischwerru und die Steihaalde armottu. No wiiter heintsch du Bogu um ds Emmi gizogu, no misstrauischer sintsch gägunuber im gsii. Und wider hets gblitzt und gidonnrot und gschiff was vam Himil mägu het. Di Liitjini sint heim in ds Hiisch und heint

Die Fremde – die Schlampe

Vor vielen, vielen Jahren war das Wallis noch kleinräumiger und jedes neue Gesicht an einem Ort wurde ganz misstrauisch angeschaut: das Fremde war unheimlich, das Fremde mied man; da heiratete sich eine fremde Frau an der unteren Burgschaft in Brig ein. Sie kam aus der Deutschschweiz, konnte kein Walliserdeutsch und war, denkt mal wie ungeheuerlich, eine Protestantin. Eigentlich hiess sie Heide, aber alle nannten sie die Emmentalerin, und wie ihr wisst, wie es im Walliserdeutschen mit den Namen geht: aus der Dorothea wird das Dorli, aus der Josepha, das Schosi, der Katharina, das Katri und wurde aus unser Emmentalerin relativ bald das Emmi. Niemand lud sie zu sich nach Hause ein, die Kinder wichen ihr aus oder spotteten von weitem über sie: „Emmi, temmi, dummes Huhn!“ Die Frauen oder besser gesagt die Schwatzbasen im Städtchen raunten einander zu: „Die bringt Unglück, was hat die wohl für eine Ordnung zu Hause? Heidi oder Emmi, wie sie es nannten, besass in der Mariengasse einen kleinen Laden, sie verkaufte, da unter anderem, Spezereien, Kräuter und Arzneien und erteilte ihren Kunden für ihre Gesundheit recht gute Ratschläge. Aber bei vielen wurde es dadurch noch schlimmer, für sie war klar: das war eine Hexe! Hütet euch! Es war ein besonders stürmischer Sommer in diesem Jahr, grauer Himmel, dröhnender Donner immer wieder und immer öfter wurde Emmi dafür beschuldigt. Sie behaupteten, Emmi beschwöre die Gletsch und löste die Steinhalt. Noch grösser wurde der Bogen um Emmi, noch misstrauischer wurden sie ihm gegenüber. Und wieder blitzte und donnerte es, es schüttete vom Himmel. Die Leute flüchteten in ihre

¹ Dorli, Kätti und so weiter bleiben auch im höheren Alter ein Dorli, Käthi oder Schosa, eigenartiger Weis ist das bei Emmi nicht der Fall, meine Mutter Emma blieb zeitlebens d Eema oder Emma.

schich verbarikadiert. Aber nit a so ds Emmi, äss ischt va Hüß zu Hüß und het de Litu grieft, chomet üssa, löüfet ambrüff Richtig Biela. Wasch Jungini alleinig agitroffu het, hetsch di üssagjagt und schi uf di Biela gschickt. Aber a hüffo sind vill ds misstrauisch gsii, deer Främdu heint schii nit wellu glöübu. Ds Emmi het uberleit, was äss jetz chänti machu, fer di Liitjini uss dum Hiischi z zeecku und düe hets düe afa d Häx üssacheeru. Mit Rüess hets schi der Grint igschmirt, an Lumpo uff du Chopf und an Bäsö in d Hand, soo hets an di Tirini gipoltrot und het chreezundo grieft: „Wenn ier jetz nit sofort obschi in di Biele spurtet, chumi mit dum Tiifil wider, wa he fälot und mit im in d Hell nimmt!“ Jetz sint emmal d meischtu obschi Richtig Biela. Ds Unwätter het nit naagla und Saaltina het di Bischofsmüüra durchbrochu und alles wa ra in du Wägg cho ischt zersteert und a fortgschwämmt. Obuna uff de Biela heintsch ambri glüeget und gjammrot: jero Maria, was weeri iisch passiert, we wer jetz da unnuna im Hiischi giplibu weeri. Und langsam hets öü de Igstungotschte gitaget, warum dass schii uberläbt heint, wasch der främdu Schlättra z verdäichu heint. Langsam sind d eerschtu uf das Emmi züe, und heint mu gidäichot. Di greeschtu Rätsche, di abgfeimtoschtu Eggerra heint an zigguroote Grint percho, heint mächtig gwurggot, aber schich de doch überwunnu, dum Emmi – ää Häidi ga z däichu.

Häuser und verbarrikadierten sich. Aber nicht so unsere Emmi, sie lief von Haus zu Haus und forderte die Leute auf ihre Häuser zu verlassen und sich hinauf in die Höhen der Biela zu retten. Wo sie Kinder allein zu Hause antraf, schickte sie dies auf die Biela. Aber viele blieben misstrauisch, der Fremden wollte man nicht glauben. Emmi überlegte, was sie tun könnte, um die Leute zu überzeugen, sie aus ihren Häusern zu locken und da begann sie sich wie eine Hexe zu benehmen. Mit Russ schwärzte sie sich das Gesicht, band ein Tuch über den Kopf und nahm einen Besen in die Hand, so polterte sie an die Türen und rief krächzend: „Wenn ihr jetzt nicht sofort hinauf in die Biela läuft, komm ich mit dem Teufel wieder, der wird euch schinden und fährt mit euch zur Hölle!“ Das wirkte, jetzt sind die meisten hinauf Richtung Biela. Das Unwetter wütete weiter und die Saltina durchbrach die Bischofsmauer² und zerstörte alles und schwemmte es fort, was sich ihr in den Weg stellte. Oben auf der Biela schauten sie nach unten und jammerten: „Jesus, Maria! Was wäre uns zugestossen, wenn wir jetzt da unten in unseren Häusern geblieben wären.“ Und langsam begann es auch den letzten einzuleuchten, was sie dieser fremden „Schlampe“ zu verdanken hatten. Langsam gingen die ersten auf Emmi zu und dankten ihm. Die grössten Schwatzbasen, die abgfeimtesten Dickköpfe bekamen einen knallroten Kopf, schluckten heftig, aber überwanden sich doch Emmi – nein, dem Heidi zu danken.

Volmar Schmid, Birg, 8. 3. 26

² Die «Bischofsmauer» in Brig ist eine historische Schutz- bzw. Dammmauer entlang der Saltina, die ursprünglich auf Veranlassung des Bischofs von Sitten als Hochwasserschutz für die damalige Siedlung Brig gebaut wurde. Die Mauer bestand schon im 15. Jahrhundert, konnte aber etwa das Hochwasser von 1469 nicht verhindern